

NAGEL & KIMCHE

Leseprobe

Silvio Huonder

Die Dunkelheit in den Bergen

Roman

ISBN (Buch): 978-3-312-00542-0

ISBN (E-Book): 978-3-312-00548-2

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-312-00542-0>

sowie im Buchhandel.

29 Die Mühle stand am Rand einer sumpfigen Wiese, dahinter stieg die Böschung an, etwas weiter oben begann der Wald. Das Anwesen bestand aus dem Mühlengebäude und einem Stall, ein paar Schritte entfernt. Eine einfache Holztreppe mit Geländer führte an der Hausmauer entlang zum Eingang der Mühle hinauf. Unter der Treppe war kleingehacktes Tannenholz gestapelt. Der Stapel war eingestürzt. Unter den herumliegenden Scheiten ragte ein nacktes Bein hervor, ein Arm und der Kopf einer weiblichen Person.

Das linke Auge war geöffnet, schielte aber stark nach außen. Quer durch das rechte Auge verlief ein tiefer Schnitt, vom Jochbein über den gespaltenen Wangenknochen bis zum Kiefer hinab. Das war nur eine von zahlreichen Hieb- und Schnittwunden, mit denen der Frauenkörper übersät war. Das Nachthemd war blutgetränkt.

Ist die Person bekannt?, fragte der Baron.

Franziska Giesser aus Dornbirn, die frühere Magd des Müllers, erklärte der Landammann, gestern Abend ist sie unangekündigt zu Besuch gekommen, hat der Knecht behauptet.

Der Baron und Doktor Gubler standen vor der Leiche, betrachteten sie eine Weile schweigend, dann fragte der Baron: Und die anderen?

Drinnen!, stieß der Landammann hervor, und der Ausdruck in seinem breiten Gesicht verhieß nichts Gutes.

Sie gingen die hölzerne Treppe zur Eingangstür hinauf und bemühten sich, nicht in die Blutstropfen zu treten, die auf den Stufen zu sehen waren. Der Landammann folgte.

Die Blutspuren führten in den Vorraum und von dort in die Stube. Auch hier war Blut am Boden, besonders viel vor der Ofenbank. Der Baron hielt den Arzt am Ärmel zurück und wies auf ein chaotisches Muster aus blutigen Fußabdrücken und Schleifspuren, die zur hinteren Kammer wiesen. Den Blick gesenkt, um möglichst nicht ins Blut zu treten, näherten sich der Baron und der Doktor der Kammer. Der Landammann blieb im Vorraum stehen. Er hatte das Innere der Kammer bereits gesehen und wollte es kein zweites Mal tun.

In der Kammer bot sich ein grausiger Anblick. Der Boden war mit Blut regelrecht überschwemmt. Die Wände waren blutverschmiert, als hätte jemand ungeschickt mit den Händen gemalt. Auf dem blutgetränkten Bett lag ein

Mann nackt auf einer ebenfalls nackten Frau. Beide Körper waren von zahlreichen Wunden entstellt. Der Mann hatte am Hinterkopf eine klaffende Wunde, sein Schädel war praktisch gespalten. Das Gesicht der Frau, ihnen zugewandt, war von Hieben verunstaltet.

Gütiger Himmel!, entfuhr es dem Doktor. Er hielt sich die Hand vor den Mund und wandte den Blick erschrocken ab.

Der Baron spürte es auf der Kopfhaut und im Nacken kribbeln, seine Haare stellten sich auf. Wer sind die beiden?, wollte er wissen.

Der Müller, rief der Landammann aus dem Vorraum, und seine Magd.

Baron von Mont kniff skeptisch die Augen zusammen. Am Zustand des männlichen Opfers sind keine Zweifel mehr angebracht. Würden Sie bitte bestätigen, Herr Medizinalrat, dass die weibliche Person ebenfalls tot ist? Nur zu unserer Sicherheit –

Der Doktor trat vorsichtig an das Bett, ergriff das Handgelenk der Frau und schaute geraume Zeit auf den Boden. Dann schüttelte er den Kopf und ließ die Hand los.

Ein Teufel hat hier gewütet, sagte der Baron. Er bückte sich und betrachtete die versehrten Körper, als versuche er eine Lücke zwischen ihnen zu entdecken. Das wird keine schöne Arbeit, sagte er dann, aber wir brauchen einen präzisen Bericht. Er wies mit dem Finger auf einzelne Verletzungen: Hiebwunden, Stichwunden. Da sind verschiedene Waffen benutzt worden. Art, Größe und Tiefe jeder einzelnen Wunde müssen protokolliert werden. Welche von ihnen waren tödlich? Welche nur oberflächlich? Der Hauptmann wird euch dabei helfen.

30 Sie traten hinaus ins Freie, der Landammann ging voraus. Die Wiesen leuchteten im saftigen Grün unter der Mittagssonne, hinter der Mühle plätscherte der Bach, das Wasserrad drehte sich knarrend. Es schien unmöglich, dass beides, der grausige Anblick der Kammer und dieser friedvolle Sommer, derselben Welt angehörte. Statthalter Fetz und Hauptmann Vieli warteten unten an der Treppe. Sie hatten die Toten schon gesehen. Ihre Begleiter und der Knecht standen zwischen Mühle und Stall herum, als warteten sie auf den Landschaftsmaler, der sich aus irgendeinem Grund verspätet hatte. Als ahnten sie, dass er nicht mehr kommen würde, und als warteten sie trotzdem ergehen weiter. Rauch hatte sich vom Knecht einen Eimer geben lassen und tränkte die beiden Rappen. Hostetter rieb ihre nassen Flanken mit einer Handvoll Stroh ab. Der Freiburger vor dem Leiterwagen schüttelte seinen Kopf, um die Fliegen abzuwehren. Ein Lüftchen bewegte die Blätter des Holunderbaums.

Recht seltsam, findet Ihr nicht auch?, fragte der Baron den Arzt, als sie die Holzterappe hinabgingen. Doktor Gubler wusste nicht, was der Baron damit meinte. Es schien ihm keine angemessene Beschreibung für die grauenvolle Szenerie, die sich ihnen gerade geboten hatte. Er blickte den Baron verwirrt an, und dieser präziserte seine Frage: Die Frau und der Mann wurden nicht im Bett getötet. Wieso wurden sie dort aufeinander gelegt?

Doktor Gubler blickte immer noch ratlos.

Die vielen Wunden wurden ihnen zugefügt, erklärte der Baron, bevor sie auf das Bett gelegt wurden.

Das Bild der verunstalteten Opfer tauchte vor dem Doktor auf, und ihm wurde bewusst, dass der Verhörriichter recht hatte. So wie die Wunden verliefen, hätten sie nicht entstanden sein können, während die beiden aufeinander lagen. Wer aber war so wahnsinnig, zwei Menschen

zu morden und auf diese abscheuliche Weise zu arrangieren?

Wer hat die Opfer entdeckt?, fragte der Baron den Landammann.

Ein Mann aus Sculms, antwortete Locher.

Ist sein Name bekannt?

Der Hauptmann hat ihn notiert.

Jeremias Weibel, sagte Hauptmann Vieli nach einem Blick auf einen Zettel.

Wann geschah dies?

Am frühen Morgen. Er kam zu Fuß aus Sculms, um Mehl zu holen.

Zu Fuß?, hakte der Baron nach. Um Mehl zu holen? Dann kann es sich wohl nur um eine kleine Menge handeln?

Der Landammann schaute den Verhörer an und hob ratlos die Schultern.

Was wurde bis jetzt unternommen?, wollte der Baron wissen.

Unternommen?

Wurden Nachforschungen angestellt?

Der Hauptmann hat mit den Männern den Wald oberhalb der Mühle abgesucht, sagte der Landammann und wies mit dem Arm einmal ringsum, auch in Richtung Versam und Bonaduz, aber nichts gefunden.

Der Baron betrachtete die Herumstehenden und überlegte die nächsten Schritte. Mit Hauptmann Vieli stand ihm ein zuverlässiger Schreiber zur Verfügung. Landammann Locher, sein bleicher Statthalter Christian Fetz und ihre Begleiter machten nicht den Eindruck, als könnten sie ihm eine große Hilfe sein. Der Blick des Verhörers fiel auf das neue Gespann, die schwarze Kutsche mit den Rapen, die von Rauch und Hostetter versorgt wurden. Die beiden heimgekehrten Söldner machten einen gewissen

haften Eindruck. Sie waren es gewohnt, Befehle auszuführen. Die Untersuchung würde einige Zeit in Anspruch nehmen. Er rief Hostetter zu sich und hieß ihn die Pferde ausspannen und im Stall unterbringen.

Wieso dreht sich das Mühlrad überhaupt?, fragte der Baron den Knecht. Hat er heute Morgen die Mühle gestellt?

Nein, sagte der Knecht. Das Rad drehte sich schon in der Früh.

Der Baron befahl ihm, die Wasserschieber umzustecken und das Mühlrad anzuhalten.

Als die Pferde versorgt waren, fragte der Baron Hostetter, ob er und Rauch ihm bei der Untersuchung behilflich sein könnten.

Natürlich, sagte Hostetter und salutierte, wie er es gewohnt war.

Sein Schwung wurde gleich darauf gebremst.

Als er zusammen mit Rauch die Tannenscheite von der weiblichen Leiche wegräumte, fand er Franziska vor sich.

Dieselbe Franziska, die sie zuletzt in der Postkutsche gesehen hatten, gestern Morgen, kurz hinter Feldkirch. Franziska, die bei Rauch einen großen Eindruck hinterlassen hatte und die ihn in Chur besuchen wollte.

Das war also ihre dritte Begegnung.

Als Hostetter sie erkannte, drehte er sich schnell weg. Geh in den Stall, wandte er sich schroff an Rauch, und sieh nach, ob die Rappen richtig versorgt sind!

Aber Rauch hatte Franziska bereits erkannt. Er starrte auf den entstellten Körper, der vor ihnen lag, und sagte kein Wort. Seine Zähne knirschten, und die Kieferknochen traten hervor.